

RESSORTS

Home

Druckversion Artikel versenden Leserbrief

20. Januar 2008, 04:00 Uhr

VON STEFANIE STADEL

ANGEREGT DURCH DIE RASANT STEIGENDEN PREISE FÜR KUNST, WOLLEN IMMER MEHR SÄMMLER UND SPEKULANTEN WISSEN, WAS IHRE WERKE AUF DEM MARKT WERT SIND. KUNSTINDIZES VERSUCHEN, DARÜBER AUFSCHLUSS ZU GEBEN. DOCH WAS TAUGEN SIE?

Wie wird der Wert von Kunst berechnet?

Rekorde über Rekorde: Die Erfolgsmeldungen der Kunst-Auktionshäuser überschlagen sich. Und angesichts der atemberaubenden Preissprünge in den vergangenen Jahren wundert es kaum, dass immer mehr Spekulanten ihr Glück auf dem Kunstmarkt suchen. Ästhetische Werte interessieren diese Kundschaft kaum. Was zählt, ist die Rendite. Doch welcher Künstler, welches Werk verspricht ein lohnendes Investment? Aufschluss erhoffen sich viele Kaufinteressierte von Kunstindizes, die dem schwer durchschaubaren Geschehen auf dem Markt für Kunst mit finanzwirtschaftlichen Methoden zu Leibe rücken.

Das Bedürfnis nach solchen Orientierungshilfen sei stark gewachsen, sagt Thomas Eller, Chefredakteur der Internetplattform "artnet", wo solche Indizes angeboten werden. Auch der klassische Kunstliebhaber und -sammler schielt vor Kaufentscheidungen gern schon einmal auf jene Zahlenreihen, Kurven und Balken. Von Interesse sind vor allem Berechnungen, die Wertentwicklungen innerhalb einer Gattung, Epoche, Stilrichtung anschaulich machen wollen oder Preise für Werke eines einzelnen Künstlers unter die Lupe nehmen. Doch was steckt hinter den Indizes? Können sie halten, was so viele sich von ihnen versprechen?

Wo liegen die Schwierigkeiten?

Kunstwerke sind keine Aktien, denn jedes einzelne Werk ist in seiner Art einzig und damit unvergleichbar. Und einzelne Werke tauchen natürlich weitaus seltener auf dem Markt auf als Wertpapiere. So blieben beispielsweise bedeutende Kunstwerke seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Durchschnitt 28 Jahre bei einem Eigentümer.

Ein weiteres Problem ergibt sich mit Blick auf die beschränkte Datenlage: Kunsthändler und Galeristen geben nur ungern Auskunft über Verkäufe und erzielte Preise. Die Indizes können deshalb allein auf Zahlen bauen, die von den Auktionshäusern veröffentlicht werden. Sie können also nur einen begrenzten Teil des Kunstmarktes transparent machen.

Mit welchen Methoden arbeiten die Indizes?

In den vergangenen 30 Jahren haben Ökonomen viele Versuche unternommen, mit ihren Kunstindizes den speziellen Gegebenheiten des Kunstmarkts gerecht zu werden. Die folgenden drei Methoden konnten sich durchsetzen und werden heute am häufigsten angewendet.

1. Am Anfang standen einfache Durchschnittsberechnungen. So wurde beispielsweise für alle in einem Jahr versteigerten Werke eines Künstlers der Durchschnittspreis ermittelt. Die Internetplattform "artnet" verfeinerte diese Methode, indem sie die Durchschnittspreise jeweils für bestimmte Gattungen im Werk eines Künstlers errechnet. Da werden etwa Warhols Druckgrafiken und die Gemälde gesondert betrachtet. Eine Lösung, die der heterogenen Natur der Ware Kunst allerdings nur bedingt gerecht wird.
2. Viel beachtet und diskutiert wird das Verfahren der New Yorker Finanzökonomien Jianping Mei und Michael Moses. Weil kein Werk dem anderen gleicht, konzentrieren sie sich bei ihren kaum repräsentativen Untersuchungen ausschließlich auf Einzelstücke, die wiederholt veräußert wurden. Ein spektakuläres Objekt böte hier Damien Hirsts in Formaldehyd eingelegter Haifisch. 1991 hatte Charles Saatchi 50 000 Pfund für das tote Tier bezahlt. Als er die Skulptur einige Jahre später wieder verkaufte, erzielte sie zwölf Millionen Dollar.
3. Gerade in jüngerer Zeit machen sogenannte hedonische Berechnungsmethoden von sich reden, wie sie in ähnlicher Form auch bei Indizes für Häuser und Oldtimer zum Einsatz kommen. Diese komplexen Verfahren versuchen, mittels einer Gleichung die Auswirkung von bestimmten Eigenschaften des Werkes auf seinen Preis zu ermitteln. Format, Medium, Technik und auch das Thema eines Werkes können in die Berechnung einfließen. Daneben werden etwa Erhaltungszustand und Herkunft berücksichtigt. Die Internetdatenbank "artprice" hat für ihre Indizes ein solches hedonisches Verfahren entwickelt - wie es genau funktioniert, bleibt allerdings ein Betriebsgeheimnis.

Christian Knebel, Wirtschaftswissenschaftler aus Witten, stellte in seiner Diplomarbeit gründliche Untersuchungen zu Kunstindizes an. Problematisch bei der hedonischen Methode sei vor allem, "dass man sich über Anzahl, Charakter und Messbarkeit der Kriterien trefflich streiten kann". Auch müssten selten gehandelte Künstler außen vor bleiben, weil das Verfahren nur sinnvoll ist, wenn genügend Daten zur Verfügung stehen. Trotz der Schwächen sieht er die hedonischen Kunstindizes aber als die aussagestärksten.

Christian Knebel, Wirtschaftswissenschaftler aus Witten, stellte in seiner Diplomarbeit gründliche Untersuchungen zu Kunstindizes an. Problematisch bei der hedonischen Methode sei vor allem, "dass man sich über Anzahl, Charakter und Messbarkeit der Kriterien trefflich streiten kann". Auch müssten selten gehandelte Künstler außen vor bleiben, weil das Verfahren nur sinnvoll ist, wenn genügend Daten zur Verfügung stehen. Trotz der Schwächen sieht er die hedonischen Kunstindizes aber als die aussagestärksten.

Wer nutzt die Indizes, wem nützen sie?

Thomas Eller von "artnet" findet unter den Käufern seiner Kunstindizes bei Weitem nicht nur Spekulanten. Neben Investoren und Banken gehörten inzwischen viele der klassischen Sammler zur Kundschaft. "Hinzu kommen Galerien, die Kunstindizes zunehmend als Verkaufsargument nutzen. Gerade im hochpreisigen Bereich."

Was leisten die Indizes?

Die Suche geht weiter. Ein befriedigendes, allseits anerkanntes Verfahren, das die Preisentwicklung von Kunst sinnvoll abbildet, ist bisher nicht gefunden. Doch selbst der beste Index wird nicht in die Zukunft schauen können. Die Berechnungen seien auf dem Kunstmarkt immer nur mit Verzögerung möglich, sagt Christian Knebel. "Leute die auf dem Markt unterwegs sind, werden ohnehin fühlen, ob die Preise nach unten oder oben gehen." Anhand der Kurve ließen sich solche Gefühle allenfalls bestätigen. "Der Nutzen ist ähnlich wie bei Chartanalysen von Aktien - dem einen helfen sie, dem anderen nicht."

@Indizes im Internet: www.artnet.de

Druckversion Artikel versenden Leserbrief

EXKLUSIV

Hessen
Kochs Alptraum kommt von links

Kölner Moschee
Wird nun kleiner als geplant

AKTUELLE VIDEOS



Ypsilanti ganz oben



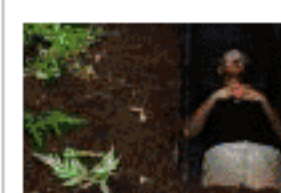
News am Morgen 24.1.
Heath Ledger tot

mehr Videos

BILDERGALERIE



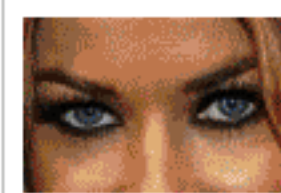
Die schöne Maria in Melbourne
Russin Scharapowa steht im Endspiel
mehr...



Neues aus dem Dschungelcamp
Eike Immel wird lebendig begraben
mehr...



Entzückende Miss America
In den USA wird mehr gewählt als nur ein neuer Präsident
mehr...



Prominenten-Quiz
Schau mir in die Augen, Kleines – und sag mir, wer ich bin!
mehr...



Vom süßen Fratz zum Prominenten
Wen zeigen die Kinderfotos?
mehr...

alle Bildergalerien

WELT KLASSE

Wir machen Sparen druckreif!

Anzeigen-Sonderveröffentlichung

DOSSIER



Alle Teams, alle Spiele, alle Bilder

DAX	TecDax	Dow	NASDAQ
VKKN, ISIN oder NAME <input type="text"/> Aktiensuche			
	Kurs	in %	Zeit
DAX	6814,50	+5,83	12:33
TecDAX	766,60	+5,00	12:33
DOW J.	12270,17	+2,50	22:30
NASDAQ Comp.	2316,40	+1,05	23:17
EURO STOXX	3777,82	+5,59	12:33
NIKKEI 225	13092,78	+2,06	7:32
Euro in \$	1,4672	+0,26	12:48
BrentOil in \$	87,58	-1,31	10:59
Gold in \$	888,25	+1,51	16:27

mehr Kurse

ANZEIGE

Den Partner finden, der wirklich passt.

Hier testen

UMFRAGE

Ist die Pendlerpauschale für Sie wichtig?

Ja

Nein

abstimmen **Ergebnis**